

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 31/1 (2004)

DOI: 10.11588/fr.2004.1.63289

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Drei asiatische Großräume werden beispielhaft vorgestellt: Nordindien (S. 107–132), wobei Delhi das Hauptinteresse gilt, China (S. 133–152) und Japan (S. 153–193). Diese drei Beiträge von Monica JUNEJA, Hans Ulrich VOGEL und Markus RÜTTERMANN enthalten kritische Bemerkungen zur Analyse von Max Weber. Selbstverständlich darf Rußland in dem Buch thematisch nicht unbehandelt bleiben. Andreas KAPPELER gelangt zu der Feststellung, daß die vormoderne russische Stadt »einen Sondertyp der europäischen Stadt« darstellt und sieht jene »durch die Unterordnung unter Fürst, Staat und Adel, das weitgehende Fehlen von Selbstverwaltungsrechten und wirtschaftlichen Privilegien und eine Stadtbevölkerung, (...) von der in der Regel nur schwache gesellschaftliche und wirtschaftliche Impulse ausgingen«, charakterisiert (S. 194–212, Zitat auf S. 211). Die Publikation ist Herbert KNITTLER gewidmet, der selbst eine Untersuchung zum Aufstieg der europäischen Metropolen in der frühen Neuzeit beisteuert (S. 213–231). Die Funktion der mitteleuropäischen Stadt als frühneuzeitlicher Arbeitsmarkt wird von Josef EHMER und Reinhold REITH dargestellt (S. 232–258).

Insgesamt bietet die Lektüre des Sammelbandes interessante Skizzen forschungsgeschichtlicher Diskussionen und weiterführende Anregungen zu einer universalgeschichtlich vergleichenden Stadtgeschichte. Die Lesbarkeit und Anschaulichkeit der Beiträge ist anerkennend hervorzuheben. Frankreich und Paris hätten noch größere Beachtung in der Publikation verdient.

Andreas SOHN, Paris

Pierre-Louis VIOLLET, *L'hydraulique dans les civilisations anciennes. 5000 ans d'histoire*, Paris (Presses de l'École nationale des Ponts et chaussées) 2001, 374 S., 158 Abb.

Aus der Sicht eines historisch gebildeten Ingenieurs vermittelt dieses Buch einen höchst aufschlußreichen Gang durch die vom Wasser und der Wassertechnik geprägten Kulturen bis etwa 1500 nach Christus. Der Überblick beginnt in Mesopotamien, führt in den Yemen (*Arabia felix*) und ins alte Ägypten. Eindringend behandelt er (Kap. 5) die Fortschritte der technischen Wissenschaften in der Schule von Alexandrien mit ihren Auswirkungen auf das hellenistische und römische Ägypten. Die Wassertechnik des römischen Reiches bietet, wie nicht anders zu erwarten, ein besonders reiches Anschauungsmaterial. Erfreulicherweise schließen sich eingehende Abschnitte für die arabische Welt und China bis ins 15. Jh. an. In diesem Sinne durfte auch das westliche Mittelalter nicht fehlen, obwohl die Wissenschaft repräsentative Ergebnisse hier erst für den Bereich der Mühlen erbracht hat (Kap. 9). Inzwischen sind weitere Forschungen auch für die mittelalterlichen Brunnen, Druckleitungen, Tunnel- und Kanalbauten, Ent- und Bewässerungssysteme, Wasserhebungsmaschinen usw. angelaufen, die hier noch keine Berücksichtigung finden. Das Buch von Viollet hilft jedoch, manche Technik wie etwa die Wassermühle oder Wasseruhr besser in den Gesamtzusammenhang ihrer Entstehungszeit einzuordnen. Zu den großen hellenistischen Druckleitungen wie etwa Pergamon mit etwa 20 Bar Druck wäre vergleichend auf mittelalterliche Neuansätze zu verweisen, die im frühen 14. Jh. im Falle Perugias schon zu einer Bleileitung mit ca. 15 Bar Druck führten (D. Lohrmann, *Die mittelalterlichen Druckwasserleitungen zur Fontana maggiore in Perugia*, in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken* 79, 1999, S. 267–282). Erfreulich hat sich die Zusammenarbeit des Autors mit dem Braunschweiger Wasserbauhistoriker Günter Garbrecht ausgewirkt, so besonders bei der Analyse der hellenistischen Wassertechnik in Pergamon und im ägyptischen Fayum-Becken. Die amerikanische Geschichtswissenschaft verfügt über einen in mancher Hinsicht vergleichbaren Überblick, der allerdings auch die Neuzeit einbezieht (James E. McClellan III und Harold Dorn, *Science and Technology in World History. An Introduction*, John Hopkins University Press, 1999; vgl.

auch Marie-Claire Amouretti und Georges Comet, *Hommes et techniques de l'Antiquité à la Renaissance*, Paris, Colin, 1993).

In deutscher Sprache scheint ein solches Werk noch auszustehen, im Zeitalter globaler Entwicklungen ein deutliches Desiderat. Wilhelm Wölfels »Wasserbau in den Alten Reichen«, Berlin 1990, bleibt am Ende des Altertums stehen und ist durch den Gang der Forschung überholt.

Dietrich LOHRMANN, Aachen

Hiérarchies et Services au Moyen Âge. Séminaire Sociétés, Idéologies et Croyances au Moyen Âge, dirigé par Claude CAROZZI et Huguette TAVIANI-CAROZZI, Aix-en-Provence (Publications de l'Université de Provence) 2001, 312 S.

Über- und Unterordnungsverhältnisse und damit einhergehende Dienstverpflichtungen werden in diesem Sammelband erörtert als Strukturprinzipien unterschiedlicher Gemeinschaften. Die behandelten Gemeinschaften sind laikaler, kirchlich-klerikaler und spiritueller Art, sie sind verankert im Diesseits oder im Jenseits oder schlagen die Brücke zwischen beiden Sphären. Politik, Verfassung, Administration, Jurisdiktion, monastische Orden, Hof und Haushalt, Familie und Verwandtschaft, Wunder und Visionen, Heiligenverehrung und frommes Reformstreben – das sind die Felder, auf denen hierarchische Ordnungen und Dienstaufgaben analysiert werden.

Das Vorwort der Herausgeber klärt Herkunft, Verwendung und Bedeutung der Titelbegriffe. Bezog sich der Terminus »Hierarchie« ursprünglich ausschließlich auf die kirchliche und liturgische Ordnung und wurde erst in der Moderne auf abgestufte soziale Gemeinschaften angewandt, so stand die französischsprachige Bezeichnung »service« im Mittelalter für ganz unterschiedliche Tätigkeiten und Aufgaben im Sinne des lateinischen »servitium«, wobei häufig die Konnotation von »Amt« (»officium« bzw. »ministerium«) mitwirkte. Kurz angesprochen wird die Frage der Herkunft von Über- und Unterordnungsverhältnissen: Gehen soziale und institutionelle Hierarchien auf die Schöpfungsordnung zurück oder entstanden sie erst infolge des Sündenfalls?

Die einzelnen Beiträge sollen hier in aller Kürze vorgestellt werden, um einen Eindruck vom thematischen und methodischen Spektrum des Bandes zu vermitteln. Françoise AUTRAND beobachtet anhand zweier Personallisten von 1398 und 1416 Aufstiegsbewegungen in der Hierarchie am Hof des Herzogs von Berry, die der Gunst des Herrn – seiner Großzügigkeit mit Geld, Adelserhebungen, Vermittlung reicher Heiraten – zu verdanken waren. Claude CAROZZI setzt die neungliedrige bzw. implizit nach Triaden gestaffelte Ordnung der Engel bei Gregor dem Großen in Beziehung zu dessen Vorstellungen vom Verhältnis zwischen weltlicher und geistlicher Gewalt auf Erden. Welche Stellung die zwölf »Pairs de France« im französischen Königtum einnahmen, untersucht Philippe CONTAMINE. Er sieht die Bedeutung dieser Gruppe am Ende des Mittelalters vorrangig auf symbolischer Ebene, als Pfeiler des Königtums und Verkörperung von Einheit und Eintracht, während ihr die Qualität eines Kollegiums, einer eigentlichen Körperschaft gefehlt habe. Wilfried HARTMANN sucht vor allem in bischöflichen Korrespondenzen Belege dafür, daß Bischöfe im hochmittelalterlichen Frankreich Recht sprachen. In welchem Umfang und Rahmen sie als Richter agierten, ob regelmäßig im Zuge von Visitationen oder nur fallweise von Zeit zu Zeit, läßt sich anhand der Quellen jedoch nicht feststellen.

Jüdische Gemeinden in der Provence des 15. Jhs. bildeten, so Danièle IANCU, eine »kleine Welt«, die nach Einkommen und kulturellem Niveau in sich aufgeteilt war: an der Spitze eine untereinander heiratende, verwandtschaftlich dicht vernetzte Elite von Darlehensgebern und gebildeten Ärzten, darunter eine Mittelschicht von Handwerkern und eine quellenmäßig schwer faßbare Unterschicht. Die Stratifikation änderte sich auch in krisenhaften